



# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

## WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

**Anzeigenpreise:** 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 80 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorbelegung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines jüdisches Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

**Verlag und Redaktion:**  
Allgemeines jüdisches Familienblatt  
Leipzig, Löhstraße Nr. 6 — Telefon 51516  
Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070  
Bankkonto Sächsische Staatsbank, Leipzig  
Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittag.  
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

**Bezugspreise:** Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2,40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifband - Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,80 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Löhstraße Nr. 6; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8. Leihbücherei, Nordstraße 29. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

### Chronik der Woche

**Todesnachrichten.** Dr. James Simon, ein bekannter jüdischer Mäzen, jahrzehntelanger Vorsitzender des Hilfsvereins der deutschen Juden, ist jetzt im Alter von 81 Jahren in Berlin verstorben. — Aus London erreicht uns die Trauernachricht vom Tode von Joseph Cohen, einem der treuesten Freunde und Gefolgsmänner Theodor Herzls. — In Jerusalem starb der Vater von Dr. Klaczkin, Rabbi Elijah Klaczkin, einer der bedeutendsten talmudischen Gelehrten der Jetztzeit.

**„Páni Nazi“ in Preußen.** Auch hier wird „aufgenordet“. Wir entnehmen dem „Vorwärts“ vom 26. 5. 32 folgende Notiz: Angeregt durch das Beispiel der „Arbeiter-Zeitung“, die die Wiener Kandidatenliste der Nazis unter die Lupe genommen hat, sendet uns ein Freund unseres Blattes einen Auszug aus der nationalsozialistischen Kandidatenliste zu den preußischen Landtagswahlen. Bei den folgenden Herren ist die Zugehörigkeit zur nordisch-germanischen Edelrasse schon aus ihren Namen ersichtlich: Adamczyk, Adameck, Czarnowski, Czarnick, Gregorzak, Jobski, Kilinski, Krawiellitzi, Krzizek, Krzizok, Kalisch, Mogunia, Opalka, Paltinat, Polack, Pottack, Potesta, Quella, Rebitzki, Respondek, Robra, Rogansch, Russek, Satzki, Slawik, Soika, Sosna, Trzeciak, Wockatz, Woysch. Diese Herren haben alle für die Partei kandidiert, die für germanische Rassenkultur schwärmt und die Aufnordung des deutschen Volkes betreibt.

**Die Internationale des Judenhasses.** Der „Davar“ berichtet von einer regen Tätigkeit der antisemitischen Organisation „Hellas“ in Griechenland, aus Kabala flüchteten Juden, in Saloniki ging der Prozeß gegen antisemitische Helden vor sich. Der „Alarm“ berichtet von faschistischen Gewalttaten und Antisemitismus in Nordafrika, bei den Wahlen in Oran sind auf Betreiben der Faschisten von 150 Demonstranten sechs Bürger verhaftet worden, sonderbarerweise waren alles Juden. — In Leeds in England wurde eine Synagoge in geradezu vandalischer Weise geschändet, die Klassenräume der Talmud Thora-Schule mit obszönen Worten beschmiert. — In Polen (Weiherowo in Pomerellen) plündern Anhänger des Generals Haller jüdische Läden. — In Wien sind die üblichen Überfälle auf jüdische Studenten. — In Berlin wurde Dr. Weiß, der Berliner Vizepolizeipräsident, in Ausübung seiner Amtstätigkeit mit dem lieben „Isidor, ist wieder da“ begrüßt, eine neue Vokabel für das veraltete „Hep, Hep“ und das nicht koalitions-gemäße „Juda, verrecke“. — In Braunschweig wird ein jüdischer Ausländer aus Leipzig überfallen, und als er sich hilflos suchend an die Polizei wendet, selbst mit Inhaftierung bedroht statt der Prügelhelden. — Der Vorwärts berichtet von einem Fall politischer Justiz aus Gronau im Hannoverschen. Dort erhielt ein jüdischer Viehhändler drei Monate Gefängnis, weil er einen üblen Nazihetzer, einen Schlächterobermeister, der jetzt auch den preußischen Landtag zielt, auf das tödlichste dadurch beleidigte, indem er von ihm sagte, „wenn er, Schmidt, Nationalsozialist sei, dann solle er erst seine Schulden, die er bei Juden habe, begleichen.“ — Die Zeitung des Centralvereins muß dieses Jahr von der Veröffentlichung einer Bäderliste 1932 absehen, weil das Material zu umfangreich ist. — In Holland, ebenso wie in der Schweiz, wird der Versuch gemacht, nationalsozialistische Parteien aufzubauen. —

### Warum blickt man nach Deutschland?

Nach den neuesten Statistiken zählt das jüdische Volk in der ganzen Welt ungefähr 16 Millionen Seelen. Davon leben in Deutschland etwa 560000 Juden, d. s. 3 1/2 % der Weltjudenheit. Rein zahlenmäßig genommen, bilden somit die deutschen Juden keinen wesentlichen Bestandteil der jüdischen Gesamtheit. Aber auch von einem anderen Blickpunkte aus betrachtet, kann man nicht sagen, daß die in Deutschland lebenden Juden Herz- und Kernstück der Weltjudenheit darstellen. Die Zeit, da die deutschen Juden innerhalb der jüdischen Weltgemeinschaft eine natürliche Hegemonie innehatten, ist längst dahin.

Trotzdem aber blickt die Judenheit in der ganzen Welt in der gegenwärtigen Situation mit angestrengtester Spannung nach Deutschland und fiebernd registriert sie jede Schwankung in der politischen Entwicklung des deutschen Reiches, soweit diese Entwicklung Einfluß auf das Schicksal der in Deutschland lebenden Juden hat. Die Gründe hierfür sind nicht nur darin zu suchen, daß man in der jüdischen Welt die jüdische Gemeinschaft in Deutschland als einen integralen Bestandteil der jüdischen Gesamtheit empfindet, als ein Glied am Volkskörper, dessen Schädigungen auf den ganzen Körper zurückwirken. Wäre die Lage der Juden in der ganzen Welt, verglichen mit der Situation der deutschen Juden, gut, so ließe sich diese Interessennahme ungefähr so deuten, wie das Interesse, das ein in allen seinen Teilen gesunder Organismus an einem erkrankten Teile naturgemäß zu nehmen pflegt. Ein gesunder Mensch interessiert sich für alle seine gesunden Organe in der Regel sehr wenig und beschäftigt sich im Erkrankungsfall nur mit jenem Teile seines Körpers, wo der Sitz eines Leidens ist. Die Diasporajudenheit aber ist, diese traurige Feststellung muß nicht weiter bewiesen werden, in allen ihren Teilen krank. Die Situation der Juden in den Ländern jüdischer Massensiedlung im Osten Europas, oder auch in Übersee, ist alles andere als günstig. Die Verarmung und der politische Druck, unter denen, um nur zwei Beispiele zu erwähnen, die Juden in Polen oder in Rumänien leben, sind sicherlich nicht geringer als wirtschaftlicher Niedergang und politische Gefährdung der Juden in Deutschland. Trotzdem aber beschäftigt sich die jüdische Welt mehr mit den

Verhältnissen der Juden in der deutschen Republik als mit der Lage der jüdischen Volksteile in Polen, Rumänien oder in der Sowjetunion. Dies geschieht nicht, wie eingangs dargetan wurde, mit Rücksicht auf die Bedeutung der deutschen Judenheit für die jüdische Gesamtheit, sondern aus objektiven Gründen. Diese sind dermaßen gelagert, daß das Deutschland der Gegenwart Prüfstein für allgemeine Menschheitsbewegungen und Kampfarena grundlegender sozialer Prinzipien geworden ist und, auf die Juden bezogen, das Paradigma prinzipiell möglicher jüdischer Entscheidungen. In keinem Lande der Welt sind, innerjüdisch gesehen und auch im Verhältnis der jüdischen Gemeinschaft zur Umwelt, die grundsätzlichen Linien so scharf hervortretend wie in Deutschland. Deutschland ist ein kapitalistisches Land kat-exochen. Die polaren Bewegungen der Gegenwart, Faschismus und Kommunismus sind theoretisch und politisch am schärfsten in Deutschland ausgeprägt. In Deutschland beträgt die Zahl der Juden kaum 1% der Bevölkerung. In diesem Lande ist der Versuch einer Einfügung des jüdischen Elementes in das Staats- und Volksleben am energischsten gemacht worden. Die Ideologie



96  
Universitätsbibliothek  
1509 Beethovenstr. 7

der Angleichung der Juden an die Umgebung, der Säkularisierung der jüdischen Gemeinschaft in der Diaspora ist in Deutschland am schärfsten herausgearbeitet worden. In keinem Lande der Welt haben jüdische Menschen in so hohem Maße, wie in Deutschland, an allen Leistungen des Landes und der Volksgemeinschaft Anteil genommen. In keinem Lande ist der kulturelle, zivilisatorische und wirtschaftliche Aufstieg des jüdischen Elementes so umfassend und so bedeutend gewesen, wie innerhalb des deutschen Kulturkreises und trotzdem ist in keinem Lande des Westens so scharf und klar das klägliche Ergebnis zutage getreten, sein Dasein als Jude und Mensch in der Diaspora normalisieren zu wollen. Hundertzwanzig Jahre seit den Anfängen der Emanzipation, ein Bemühen ohne Beispiel um Gleichberechtigung und Gleichgeltung, jahrzehntelange Überzeugung, daß nun alles geregelt sei, eine Lockerung der Beziehungen zu den jüdischen Gemeinschaften in der übrigen Welt, ein tiefer Glaube, man sei vom Ahasverfluch befreit — all' das muß man sich vor Augen halten, um zu verstehen, wie furchtbar der Sturz der deutschen Judenheit aus allen ihren Himmeln empfunden wird und wie erschütternd dieses Geschehen

auf alle Juden in der Welt wirkt. Wenn, so schließt man überall auf Erden, das Experiment einer Normalisierung des jüdischen Seins in der Diaspora in Deutschland mißlungen ist, dann scheint damit der Beweis erbracht zu sein, daß der Weg der Judenheit in den letzten 150 Jahren ohne ihre Schuld ein Irrweg gewesen ist. Wenn in Deutschland die kulturellen, hochstehenden deutschen Juden, trotz der Rolle, die sie im deutschen Volksleben gespielt haben, jetzt aus dem Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftsleben als Fremdkörper hinausgedrängt werden, wenn sie nach hundert-

zwanzigjähriger Bemühung nackt und bloß wieder dahin zurückkehren, woher sie vor 120 Jahren kamen, nämlich in die Isolierung als ein von der überwiegenden Mehrheit empfundener Fremdkörper, dann ist bewiesen, daß es ein Irrtum war, zu glauben, man könne als Jude und Mensch, ohne geschlossene Siedlungsform, ohne natürliche Schlichtung innerhalb der Diaspora sein Dasein normal gestalten.

Aus diesem Grunde erscheint den Juden in der ganzen Welt das Schicksal der deutschen Juden maßgeblich für das jüdische Verhalten in der Welt. Es ist immer so, daß Laboratoriumsvorgänge- und Ergebnisse eigentlich mehr interessieren, als Fabrikation im großen Stil. Deutschland ist gegenwärtig ein Laboratorium allgemein-politischer und menschlicher Entwicklungen. Es ist in noch weit höherem Grade ein Laboratorium, in welchem Lösungen jüdischer Probleme gesucht wurde. Der Beweis, der aus dem „jüdischen Laboratorium“ Deutschlands für die Judenheit in der Welt kommt, ist ein Beweis e contrario, d. h. ein schlüssiger Beweis, daß genau das Gegenteil dessen zu tun und zu veranlassen ist, was die Juden in Deutschland in den letzten 120 Jahren vergeblich versucht haben. l. s.

## F. G. Mylius

Thomasgasse 2 (Bismardhaus)  
Gegr. 1858, Telef. 63659, 68110  
Die Privatdrucksache  
der guten Gesellschaft  
Das neuzeitliche Schreibgerät  
Das Briefpapier von Godesmack

## Erziehung durch den Boden

Von Jakob Fichmann, Jerusalem

In dieser Zeit der Wirrnis und Bangnis, in der Altaufgebautes, mühsam Erworbenes wie Spreu im Winde verweht, in der die Sorge um den nächsten Tag nicht nur um den Besitzstand, sondern auch um das Weiterleben von uns Besitz ergreift, hören wir gern, wie es geht und steht um Palästina. Der nachstehende Artikel möge ein stiller Mahnruf sein zu wohlwollender Einstellung.

Ich habe in diesen Tagen die Kolonie Beer Towia besucht, die durch ihr grausames Schicksal bei den letzten Unruhen bekannt geworden ist. Ich kannte das alte jüdische Dorf nicht, in dem alte Arbeiterkolonisten wohnten, deren Antlitz von ihrer schweren Arbeit sprach, von ihrem grenzenlosen und aussichtslosen Elend erzählte. Lange Jahre hindurch haben diese Kolonisten gegen das Schicksal gekämpft. Sie überlebten auch die Unruhen von 1929, welche einen guten Teil ihres Werkes zerstörten. Aber als ich diese Siedlung zwei Jahre danach besuchte, sah ich ein junges Dorf mit weißen, nach dem Muster von Nahalal im Kreise angelegten Häusern. Eine junge Welt von hoffnungsfrohen Arbeitern, die ihre Felder bebauen, ihre Gemüsegärten pflegen. Um Mitternacht hört man im Dorf das lustige Krähen der Hähne, der süße Duft schäumender Milch durchdringt die Luft. Und dicht daneben die arme, alte, zerstörte Kolorie mit den Überresten in Brand gesteckter Häuser und sonst nichts als Steinhaufen. Dort, wo man neues Leben aus den Ruinen sprießen sieht, habe ich den Schlüssel des Rätsels gefunden: es ist der Boden. Der Boden kann nie verdorben, niemals zerstört werden; er duldet keine Vernachlässigung, er fordert immer die volle Arbeit und das ganze Leben.

Beer Towia und Moza konnten schneller wieder aufgebaut werden als Hebron, weil der Boden vorhanden war.

In den sonnigen Tagen, die dem ersten Regen folgen, liebe ich es, in den fernsten Ecken von Tel-Aviv spazierenzugehen, wo sich eine neue Welt vor mir ausbreitet, die ferne Erinnerungen aus der Vergangenheit weckt.

Tel-Aviv ist von einem großen Kreis von Vorstadtvierteln umgeben, von einem Band kleiner, ländlich anmutender Straßen, zu deren Seiten kleine Häuschen und Barackenbauten stehen, grüne Gärten, Ställe und Hühnerhöfe zu sehen sind. Die Leser dieser Zeilen haben wahrscheinlich nie die „Städtel“ kennengelernt, diese kleinen jüdischen Städtchen in Polen und der Ukraine, in denen neben einer lärmenden und armen jüdischen Bevölkerung einige hundert christlicher Bauern leben. Sonderbar genug: diese Straßen an der Peripherie Tel-Avivs erinnern mich immer an jene „Städtel“. Aber nicht an die jüdischen Viertel, sondern an die von dem „Gojim“ bewohnten Straßen. Dasselbe Grün, dieselbe Ruhe, der gleiche heitere und beruhigende Anblick. Auch hier schwingt sich plötzlich ein Hahn auf das Gehege, breitet seine Flügel aus und läßt mit ruhiger Miene sein Kikeriki erschallen, springt ein Hund aus dem Schatten hervor und bellt wie wild. Dasselbe leidenschaftliche Geschrei

des Esels, der den langohrigen Kopf zum Himmel streckt und ihn dann verzweifelt wieder zurückfallen läßt, dringt an unser Ohr. Ist das wirklich eine jüdische Vorstadt? Wo sind die Häuser, an denen der Putz abfällt, die nackten grauen Mauern, der Geist von Traurigkeit, der über den jüdischen Gäßchen eines russischen „Städtels“ schwebt?

Wer bewohnt diese Vorstädte? Es sind Lehrer, Schriftsteller, Arbeiterführer, intellektuelle Juden. Ermüdet von der Arbeit kommen sie nach Hause, um ihre Füße auf weicher Erde zu fühlen, um den Duft von Grün und Feuchtigkeit einzusatmen. Hier ist die Arbeit süß. Hier arbeiten, die Erdschollen umgraben, sein Federvieh besorgen — welch besseres Mittel gibt es, um die erschöpften Nerven zur Ruhe zu bringen, um die geistigen Kräfte wieder zu stärken?

Diese kleinen Parzellen, die der KKL der Wüste und dem Unternehmegerist der Spekulanten entrissen hat, um sie einer arbeitenden, mittellosen städtischen Bevölkerung zur Verfügung zu stellen, hat gewissermaßen einen Wert

## Bücherbesprechung

**Jüdisches Jahrbuch 1932.** In Berlin, der Stadt mit der größten Zahl jüdischer Einwohner in Deutschland (180 000) und seinen großen räumlichen Entfernungen, ist jeder Versuch, einen engeren Kontakt zwischen den Gemeindegliedern herbeizuführen, von einer größeren Bedeutung als in einer anderen Stadt. Die Herausgabe eines jüdischen Jahrbuches, das neben Aufsätzen und Biographien jüdischer Persönlichkeiten vor allem durch seinen Nachschlageteil interessiert, ist als Verdienst eines rührigen Verlages rühmlichst zu werten. Die diesjährige Ausgabe, von Dr. S. Kalko redigiert, bringt u. a. eine Übersicht über die wichtigsten jüdischen Bücher in deutscher Sprache, die im letzten Jahre erschienen sind, eine Zusammenfassung aller jüdischen humanitären, gesellschaftlichen, religiösen, politischen, sportlichen Organisationen in Berlin, der Heimatvereine, Frauenvereine, Berufsverbände usw. Es sind nach dieser Aufstellung im jüdischen Berlin nicht weniger als 356, aber sicher noch mehr, denn ein Teil der jüdischen Vereine entgeht selbst dem Auge des besten Statistikers (kleine Minjanim, Vereine, die offiziell keinen jüdischen Namen führen u. a.). Für besonders begrüßenswert darf wohl der Teil des Buches gehalten werden, der die Berliner Gemeindeverwaltungen und Einrichtungen aufführt. Vorstand, Repräsentantenversammlung, die Fraktionen, Sprechstunden der Rabbiner, die Leistungen der Gemeinde auf dem Gebiete der Wohlfahrt, Schule, des Begräbniswesens, der Gesundheitsfürsorge, die Separatgemeinden, finden eine kurze, aber recht informative Besprechung. Den Schluß des Buches, das auch außerhalb Berlins seinen Leserkreis finden wird, bilden Verzeichnisse der jüdischen Gemeinden Deutschlands, der jüdischen Zeitungen und Zeitschriften in deutscher Sprache, jüdischer Buchhandlungen und Verlage, Tätigkeitsberichte der Landesverbände und größerer jüdischer Organisationen. Umrahmt ist das Buch von Anzeigen

sui generis. Denn hier, auf einigen Dunam Boden, geht die Umwandlung eines Lebens ohne Arbeit zur produktiven Betätigung. Jeder Quadratmeter Boden, der hier bearbeitet wird, zeugt von der Rückkehr zum Boden, zur Natur, von dem Entstehen eines neuen Lebens.

Der Boden erzieht das Volk. Diese Wahrheit war schon den Dichtern und Romanschriftstellern der „Haskalah“ bekannt, der naiven Epoche einer romantischen hebräischen Literatur. Ihre Werke sind eine lange Folge idealisierter Beschreibungen des Landlebens, denn für sie war die Emanzipation des Volkes untrennbar von der Arbeit auf dem Boden. Dieses war auch der vorherrschende Gedanke der großen mutigen Bewegung der „Chibbath Zion“, und durch ihn ist auch der KKL zum Erzieher des jüdischen Volkes geworden. Selbst wenn man beiseite läßt, daß er den Boden hunger befristet und unsere Gefahr überwunden hat, ein Volk ohne Boden zu bleiben, liegt im Keren Kajemeth die beste Möglichkeit, im Juden den Instinkt zur Natur, die Sehnsucht zur Befreiung zu erwecken, insbesondere bei der heutigen Lage, in der sich unsere Brüder sogar in den glücklichsten Ländern der Diaspora befinden.

zahlreicher Bäder des In- und Auslandes. Außerdem sind dem gut ausgestatteten Buch eine Reihe von Photographien beigegeben, unter denen uns u. a. die Köpfe von Georg Hermann, Lesser Ury, Dr. Kleemann auffallen. Zu wünschen wäre, daß kommende Jahrbücher gerade auf diesem Wege weiterarbeiten und uns durch Biographien jüdischer Persönlichkeiten ein abgerundeteres Bild von dem alten und neuen jüdischen Berlin vermitteln. Die Memoirenliteratur scheint, wenn wir uns nicht täuschen, auch aus jüdischem Kreise lebhafter zu werden, Kurtzig, Prof. Oppenheimer werden manchen Nachfolger finden. Da wäre es gut, wenn das alte jüdische Berlin, von dem uns nur die langen Gräberreihen in Weißensee berichten wenigstens in einem jüdischen Jahrbuch Auferstehung feiern darf. (Preis des Buches Mk. 4.30, Verlag Jüdisches Jahrbuch, Berlin S 42, Luisenauer 34, 240 Seiten.) Fritz Fraenkel.

**Hebräische Phraseologie.** Sprachliche Stilempfinden läßt sich nicht lehren, sicher ist aber, daß die Kenntnis von Redewendungen, die in der hebräischen Literatur als Klassisch gelten, lernenden Menschen das Gefühl sprachlicher Verwurzelung zu geben vermag. Das Gewordene, mit der Sprachgeschichte Verwobene, in 3000 besonders merkwürdigen Beispielen herausgehoben zu haben, ist das Verdienst Baruch Krupniks und des Verlegers Rubin Maß, Charlottenburg. Das Buch: Hebräische Phraseologie (Zerufe-Laschon), ist in seinen beiden Teilen, dem deutsch-hebräischen und dem hebräisch-deutschen, gut und übersichtlich geordnet, und bildet so nicht nur zu den verschiedenen hebräischen Lehrbüchern eine wertvolle Ergänzung, sondern selbst zu den Lexikas, denen als trockenen Vokabelsammlungen das Lebendige dieses Buches abgehen muß. Besonders kann das Buch für den hebräischen Unterricht auch wegen seines Preises empfohlen werden. (Mk. 1.50.)

## Reserviert für Molkerei Bartfeld - Leipzig C1

### Aus der jüdischen Welt

Vom C.V. Am 22. Mai fand in Leipzig eine Tagung zur Gründung des Landesverbandes Mitteldeutschland des C.V. statt. Rabbiner Dr. Goldmann wurde einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. — Die letzte Nummer der C.V.-Zeitung ist dem zehnjährigen Bestehen der Zeitung gewidmet, eine ganze Reihe von Glückwunschschriften von Persönlichkeiten des deutschen öffentlichen Lebens werden verzeichnet, nachstehend bringen wir das von Löbe und Jakob Wassermann.

Der Reichspräsident Löbe schrieb: Die Bemühungen der „C.V.-Zeitung“ um Vermittlung der Wahrheit im politischen Ringen, ihre Suche nach Gerechtigkeit im Kampfe, ihre Abwehr jeder persönlichen und Rassehetze habe ich seit dem Entstehen Ihrer Zeitschrift verfolgt und kann Ihnen zum zehnjährigen Jubiläum nur meinen Dank dafür übermitteln. Möge bald die Zeit kommen, wo in Deutschland die ritterliche, vornehme und menschliche Auseinandersetzung unter politischen Gegnern eine Selbstverständlichkeit ist — bis dies aber der Fall ist, wird Ihre Zeitschrift auch weiterhin eine wichtige Mission zu erfüllen haben.

Der Dichter Jakob Wassermann gratulierte mit den Worten: ... ich bin erst gestern von einem mehrmonatigen Aufenthalt im Ausland zurückgekehrt ... Nun weiß ich nicht, ob es noch Zweck hat, Ihnen zu sagen, was eigentlich selbstverständlich ist, daß ich Ihren tapferen Kampf gegen die geistige Seuche, die Antisemitismus heißt, seit Sie ihn führen, mit Teilnahme verfolge, und daß Sie, je mehr uns in unserem politischen Leben der menschliche Anstand und die geistige Achtung abhanden kommen muß, stolz auf Ihre unermüdete Reinigungs- und Verteidigungsarbeit sein dürfen.

Vom katholischen und protestantischen Revisionismus. Dr. Meyer Ebner schreibt in einem sehr interessanten Artikel u. a. „Als Jesus noch lebte, war das Christentum noch einheitlich. In der Folge entstanden innerhalb der Kirche Parteien, aber der Rahmen der katholischen, d. h. der allgemeinen Kirche, war noch nicht gesprengt. Erst auf dem Konzil von Nicäa begann das Schisma. So entstanden im Laufe der Jahrhunderte das griechisch-katholische, das römisch-katholische, später das protestantische Christentum. — Bei uns Zionisten hat das Schisma mit dem Konzil der Revisionisten in Calais begonnen. Jabotinsky predigt die vollständige Loslösung vom „katholischen“ Zionismus und die Gründung einer eigenen Organisation. Das Konzil von Calais brachte keine klare Lösung, sondern ein faules Kompromiß. Denn es kann nicht sein, daß die Bekenner derselben Richtung zwei ver-

schiedenen Disziplinen unterstehen, — die Schekelzähler-Revisionisten der Disziplin des „katholischen“ Zionismus, die schekellosen Revisionisten — es mag auch dieses Wort gestattet sein — des protestantischen Zionismus.“

**Numerus Clausus in Sowjetrußland.** Die katholische „Germania“ berichtet einige Dinge, die nach der Abhaltung gerade aufrechter Oppositioneller jüdischer Abstammung durch die national-russische Stalinklique im Laufe der letzten Jahre denn doch einigermaßen sensationell anmuten.

... Betrachtet man die Entwicklung, die die Geschichte der Juden in der USSR seit dem Ausbruch der Oktoberrevolution genommen hat, so kommt man zu dem Schluß, daß dieser Teil der russischen Bevölkerung eigentlich weder vom Anfang an, noch bei der Weiterentwicklung der Revolution von den Ausnahmebestimmungen losgekommen ist, denen die jüdische Minderheit immer unterworfen war. Es ist im allgemeinen z. B. unbekannt, daß in der roten Armee ein „Numerus Clausus“ in bezug auf Besetzung der Kommandostellen durch Juden angewendet worden ist. Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei hat ein Geheimdekret während der Bürgerkriege herausgegeben, das in sich das Verbot enthält, an die Spitze einer militärischen Einheit mehr wie einen Juden zu stellen. Auf diese Weise können an der Spitze eines Bataillons oder Regiments nie z. B. ein Kommissar oder Kommandeur jüdischer Nationalität stehen. In der Flotte wurden Juden zuerst auf Kommandostellen über-

haupt nicht zugelassen. Es ist auch in der Öffentlichkeit wenig bekannt geworden, daß z. B. die Niederlage der roten Armee in der Ukraine dem jüdischen Teil des Kommandeurkorps in die Schuhe geschoben wurde, und jüdische politische Kommandeure massenhaft aus den ukrainischen Truppenteilen entfernt wurden und mit dem Vermerk „Ukrainer“ in den Dienstpapieren, was auf Grund eines Geheimzirkulars gleichbedeutend mit „verdächtig und unzuverlässig“ war, auf andere Fronten geworfen wurden — denn man mußte einen Sündenbock haben.

**Tel Awiw — die jüngste Messestadt der Welt.** Es klingt wie ein Märchen — die Stadt, in welcher jetzt die Levantemesse stattfand, eine Messe, an welcher 24 Länder, 9 Regierungen sich beteiligten, die ihre industrielle und landwirtschaftlichen Produkte ausstellen, diese Stadt ist alles in allem kaum 23 Jahre alt. Tel Awiw, „der Frühlingshügel“ — wie die ersten Ansiedler die heute 50000 Einwohner zählende Stadt romantisch taufen, ist die einzige moderne europäische Stadt im nahen Osten. Im Jahre 1909 beschloß eine Gruppe jüdischer Kaufleute und Beamter, die in dem arabischen Jaffa wohnten, eine kleine Gartenvorstadt zu gründen, wo sie sich vor dem Lärm und Geräusch der orientalischen Hafenstadt Jaffa zurückziehen könnten. Während des Weltkrieges blieb die Entwicklung Tel Awiw wie ganz Palästinas stehen, ja es traten sogar schwere Rückschläge ein. Erst 1919, als die Emigration nach Palästina wieder einsetzte, begann die Stadt rasch zu wachsen und entwickelte sich in ganz anderer Richtung, als die Gründer der Gartenstadt „Frühlingshügel“ es sich vorgestellt hatten. Statt eines stillen abgelegenen Villenvorortes am Meeresstrand ist eine weitverzweigte Stadt mit Geschäften und einer ziemlichen Anzahl kleiner Fabriken entstanden. Jeder Einwohner weiß Wunder zu erzählen, Wunder, die vor ihren eigenen Augen eine Stadt „über Nacht“ entstand. Aus dem Wüstensand erhoben sich Straßenreihen und Boulevards, die nach der einen Seite bis hart ans Meer laufen, wo jetzt ein modernes Tanzkasino, ein kilometerlanger Badestrand mit einer Reihe von schönen Hotels und Kaffeehäusern sich befinden, und in der entgegengesetzten Seite auf das Tal von Saron zuführen, wo die großen Orangeplantagen und die bekannte deutsche Kolonie Sarona liegen. Der europäische Reisende, der aus den engen Gassen Jaffas nach Tel Awiw kommt, glaubt gar nicht mehr im Orient zu sein. An den Litfaßsäulen findet man auf künstlerisch ausgeführten Plakaten Ankündigungen der hebräischen Oper, daß der „Zigeunerbaron“ zu Ehren der Meßgäste gespielt wird, usw. Im benachbarten Kino wird Fritz Langs „M“ gespielt, und zwar des Andrangs wegen die 2. Woche verlängert; in einem anderen Kino läuft „Reserve hat Ruh“, ein 100%iger deutscher Tonfilm.



### Leipziger Umschau

Verein jüd. Händler und Reisender zu Leipzig Mitglieder! Auch die heutige Notiz soll nochmals daran erinnern, daß am 12. Juni, pünktlich 1/2 Uhr (das Lokal wird in der nächsten Nummer bekanntgegeben) die Fortsetzung der am 15. Mai unterbrochenen Generalversammlung stattfindet und keiner darf vergessen, prompt zu dieser zu erscheinen. An diesem Tage muß jegliches Vergnügen zurückgestellt werden und jeder seine Pflicht, im eigenen Interesse, erfüllen.

Achtung! Trotz allem werden evtl. Angelegenheiten für unsere Mitglieder bis zur Generalversammlung jeden Sonntag zwischen 11—12 Uhr in der Geschäftsstelle, Berliner Str. 11, erledigt.

Ferner ersuchen wir ganz besonders die Darlehnsnehmer, ihren Verpflichtungen nachzukommen und jegliche Art von Geldüberweisungen auf das Postscheckkonto Leipzig Nr. 563 40 vorzunehmen.

#### Zionistische Vereinigung Leipzig

Der Gruppenverbandstag der sächsischen Zionisten findet statt Sonntag, den 5. Juni, vormittags 10.30 Uhr, in Zwickau im Restaurant „Badegarten“. Da sehr wichtige aktuelle Fragen

auf der Tagesordnung stehen, wird erwartet, daß die Leipziger Zionisten sich an der Veranstaltung rege beteiligen. Diejenigen Damen und Herren, die nach Zwickau fahren, werden gebeten, sich mit Herrn Dr. Fritz Loebenstein, Tel.: 51592, nachmittags von 2—5, in Verbindung zu setzen. Einige Autoplatze sind noch zu vergeben.

#### Chemnitz

##### Das I. Jüdische Jugend- und Sportheim.

Am Sonntag, den 29. Mai, versammelten sich gegen 200 Menschen am Nordabhang des Keilbergs auf einer Wiese von Stolzenhain. Man sah den schönen Fichtelberg und in das Tal von Stolzenhain, links davon den Wald. Nur das Wetter war zeitweise trübe und neblig, am Nachmittag aber war der herrlichste Sonnenschein in Joachimstal.

Auf dieser Wiese waren blau-weiße Fahnen aufgerichtet und man feierte die Gründung des 1. jüdischen Jugend- und Sportheims. Dr. Kohner, Brück, leitete diese Feier. Der Abgeordnete Dr. Goldstein, Prag, sprach über die Bedeutung solcher Heime für die Jugend, der 86jährige Herr Grünfelder aus Saaz sprach seine Freude darüber aus, daß er den Tag noch hat erleben können, wo der jüdischen Jugend ein Heim erbaut wird. Begeistert wies Dr. Margulies, Leitmeritz, auf den Wert der geistigen und politischen Zusammen-

arbeit der Jugend diesseits und jenseits der Grenze hin. Zum Schluß sprach Dr. Holzer, Chemnitz, über den Wert und Inhalt der Jugendheime und forderte zur aktiven Mitarbeit auf.

Nach einer Mittagspause versammelten sich die älteren Teilnehmer in der schönen Glasveranda des herrlich gelegenen Palace-Hotel Joachimstal zu einer kurzen Feier bei einer „Jause“. Nach einleitenden Worten von Dr. Holzer sprach der Obmann des tschechischen Makkabi-Kreises, Herzog, Dr. Pick, Aussig, Dr. Ullmann, Karlsbad, Frau Dir. Auerbach, Prag, Dr. Holzer, Chemnitz, und Dr. Lelewer, Berlin. Dr. L. wies mit begeisterten Worten auf den Sinn der Steine im Judentum hin, die nicht den Tod, sondern das Leben bedeuten. Der Wert eines solchen Heims wird in der Schaffung von neuen kraftvollen Menschen liegen, die diesseits und jenseits der Grenze häufig und freudig zusammentreffen. Leipzig war vertreten durch Dr. Lehrfreund und Dr. Pietrkowsky, Zwickau durch Dr. Lewin und Dr. Noßbaum. Allen Teilnehmern wird diese Gründungsfeier noch lange in Erinnerung bleiben und sie werden überzeugt, von der Notwendigkeit der Errichtung solcher Heime in ihre Städte zurückkehren und selbst dafür Propaganda machen. Der 29. Mai wird ein geschichtliches Datum in der jüdischen Jugendbewegung bleiben. Dr. Holzer.

## Spenden

**Keren Kajemeth Lejssrael (Jüdischer Nationalfonds) e. V., Leipzig, Keilstraße 4. Tel.: 10211.**  
Postcheckkonto: 53341

Allgemeine Spenden: David Amdursky anl. seines 50. Geburtstages 12, Dr. Rafael Chamer anl. seines 50. Geburtstages 12, ...

Altenburg: Durch Habermann: Blank 2, Danemann 2, Goldberg 2, Wiesel 1,20, Goldberg 1.

Büchsen: Fr. Wydra 12,84, J. Goldstein 2,25, Sammlung bei Vortrag Ruppin 1,86, Reichwald 1,49, U. Lipschitz 1,35, Sachs, Berlinsky, Sachs, Margulis, Beilin je 1, unter 1.— M. 4,57.

Telegramme: 1.—

Hebräische Liederkarten: —,60.

## Sport

**Jüdischer Sportverein Bar-Kochba**  
Leipzig. Heim: Elsterstr. 7

Eigener Sportpark: Dübener Landstr. Str.-B.14,16.

Am Sonntag, den 29. Mai, fand die Grundsteinlegung des Jüdischen Jugend- und Sportheims am Keilberg statt. Der Platz liegt auf der Straße von Weipert nach dem Keilberg 100 m oberhalb des bekannten Gasthofes „Waldschlöbchen“. An der Feier beteiligten sich die Bar Kochba-Vereine der nordböhmischen Städte in der CSR und Deutschlands. Leipzig war durch unsere beiden Vorsitzenden, die Herren Dr. Lehrfreund und Dr. Pietrkowsky, vertreten. Der zahlreiche Besuch sowie der würdige Verlauf der Grundsteinlegung berechtigen zu der Hoffnung, daß dieses jüdische Jugendheim im Gebirge ein Sammelpunkt der jüdischen Sportwelt im Sommer und Winter werden wird. Die beteiligten Bar Kochba-Vereine gehen mit Begeisterung an die Sicherung ihrer Gründung. Am Abend fand eine interne Feier statt, auf der Herr Dr. Lelewer, der Präsident des Makkabi-Weltverbandes, sprach.

Achtung, Bar Kochbaner! Die nächste Mitgliederversammlung findet statt am Mittwoch, den 8. Juni, pünktlich 20.30 Uhr in unserem Heim, Elsterstr. 7.

Leichtathletikabteilung: Beim diesjährigen Großstaffellauf Quer durch Leipzig, an dem sich 4000 Teilnehmer beteiligten, konnten unsere Vertreter wiederum erfolgreich abschneiden.

Allerdings gelang es nicht, den glänzenden Erfolg des Vorjahres zu wiederholen (bis auf eine Ausnahme waren alle gestarteten Mannschaften siegreich), aber der Grund hierfür ist nicht in einem Leistungsrückgang unserer Läufer zu suchen, sondern in der Teilnahme der Turner, die sich den Sportlern nicht nur zahlenmäßig, sondern auch qualitativ überlegen zeigten und fast sämtliche Staffeln gewannen. Die in der B-Klasse teilnehmenden Sportlermannschaften wurden von uns überlegen geschlagen. Nur die Herren-Staffel wurde vom Polizei-Sportverein um Brustbreite auf den dritten Platz verwiesen, nachdem sie lange Zeit an der Spitze und noch 30 Meter vor dem Ziele an zweiter Stelle gelegen hatte. Die Jugend-Mannschaft blieb in ihrer Klasse siegreich, während die Alten Herren den vierten Platz belegten. Die Knaben kamen unter 45 gestarteten Mannschaften als zweite ein und ließen sämtliche Sportlermannschaften hinter sich. Unsere Damen- und Mädchen-Staffeln konnten sich bei der starken Konkurrenz leider nicht plazieren.

### Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein

Achtung! Wichtige Mitgliederversammlung am Sonnabend, den 4. Juni, 20 Uhr, im Volkshaus. Mitgliedskarten sind zwecks Kontrolle unbedingt mitzubringen.

Fußballspiel am Sonntag, den 5. Juni: Jüdat II—Eiche V, 9 Uhr auf den Bauernwiesen, Treffen 8,30 Uhr dort. Jüdat I—Otterwisch I, dort. Treffen 7,45 Uhr Hauptbahnhof Westseite.

Bezirks-Turn- und Sportfest am 9. und 10. Juli auf dem VfK-Gelände, Leipzig-Kleinzsch. Für die auswärtigen Genossen werden noch Privatquartiere benötigt. Meldet Quartiere bei G. Abusch, Berliner Str. 21.

## An unsere auswärtigen Leser!

*Wir bitten unsere Freunde soweit dieselben das Jüdische Familienblatt weiter zu beziehen wünschen, dasselbe durch die Post zu beziehen, da das direkte Inkasso der Abonnementsbeträge sich nicht bewährt hat. Die restl. Abonnementsbeträge erbitten wir auf unser Postscheckkonto Leipzig Nr.52521.*

Jugendwanderung am Sonntag, den 5. Juni. Treffen 1/8 Uhr am Fleischerplatz. Proviant für den ganzen Tag ist mitzubringen.

## Gottesdienstlicher Anzeiger

### Gemeindefürsorge

Sabbatgottesdienst: Freitag, den 3. Juni, Abendgebet 19 Uhr; Sonnabend, den 4. Juni, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 20.45 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn); Die Gebete der Juden: Der Gottesdienst in der Synagoge: Abendgebet 21.17 Uhr.

Wochenfestgottesdienst: Donnerstag, d. 9. Juni, Abendgebet 20 Uhr; Freitag, den 10. Juni, Morgengebet 9 Uhr, Thoravorlesung 9.45 Uhr, Predigt (Rabbiner Cohn) 10.15 Uhr, Abendgebet 19.30 Uhr. Sonnabend, den 11. Juni, Morgengebet 9 Uhr, Thoravorlesung 9.45 Uhr, Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann) 10.15 Uhr, anschließend Seelenfeier; Nachmittagsgebet 20.55 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann): Erklärungen zu den Haftart; Abendgebet 21.45 Uhr.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Predigten pünktlich beginnen und daß während der Predigten die Zugänge zu den Plätzen gesperrt sind.

Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

Synagoge „Ohel Jacob“, Synagoge Beth Jehuda: Synagoge Ez-Chaim, Thalmud Thora-Synagoge.

Freitag, den 3. Juni abends 19.15 Uhr, Sonnabend, den 4. Juni, früh 8.30 Uhr, nachm. 17 Uhr, Ausgang 21.17 Uhr. — Wochentags: früh 7 Uhr, nachm. 19.30 Uhr.

### Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Heute Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst, Thoravorlesung, Neumondsweihe und Predigt. Schluß 9.12 Uhr. Donnerstag, abends 7 Uhr, Wochenfestgottesdienst. Freitag, vorm. 9 Uhr, Festgottesdienst, Thoravorlesung und Predigt, abends 7 Uhr Festgottesdienst. Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Festgottesdienst, Thoravorlesung, Predigt und Seelenfeier. — Tägl. Gottesdienst: morgens: Sonntag 8 Uhr, Montag bis Donnerstag 7.15 Uhr, abends 7.30 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Fläschmann, Leipzig C1, Löhstraße 6, I. Druck und Anzeigenverwaltung: Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig C1, Brüderstraße 19

Die Zionistische Vereinigung Leipzig beklagt in tiefem Weh das Ableben ihres langjährigen Vorstandsmitgliedes, des Herrn

### Boris Chasin.

Der Dahingschiedene hat sich neben vielen anderen zionistischen Arbeiten besonders für den Keren Kajemeth Lejssrael jahrelang mit ausgezeichnetem Erfolg eingesetzt und sich in diesem Dienst als treuer Sohn des jüdischen Volkes erwiesen.

Sein Andenken lebe in unserem Werke fort.

## Verchromung

von Wirtschaftsgegenständen  
Bestecks — Autoteile u. s. w.  
führen schnell und preiswert aus

Oscar Bähr Nachf., Leipzig C1  
Burgstraße 20

Schaufensterdekoration gegenüber dem Thür. Hof

## Damen- und Herren-Frisier-Salon

Nordstr. 17 Ed. Neubauer

Tel. 156 71 Erstklassige Bedienung zu zeitgemäßen Preisen.

## Gegen Fettleibigkeit

wirken am besten

Laugensteins vegetabilische

Reduktions-Tabletten / Tee / Massage-Crems

Allein echt

König-Salomo-Apotheke

Postversand: Grimmaische Straße 17, Ecke Nikolaistraße

**UNSERE  
BILLIGEN  
PREISE!**

Hauskleiderstoffe 58 <sup>Sp</sup>  
Strapazierfähige Qualität . . . . . Mtr.

Waschkunstseide 78 <sup>Sp</sup>  
bedr., mod. Muster in Pastellfarben . Mtr.

Gitterstoffe 95 <sup>Sp</sup>  
einfarbig und gemustert Mtr.

Voll-Voile 95 <sup>Sp</sup>  
gemustert in sehr großer Auswahl . Mtr.

Crêpe de Chine 1 35  
Kunstseide, neue Tupfen und Muster Mtr.

Afghalaine reine Wolle, 1 35  
pa. Qualität, in vielen Farben . . . Mtr.

Mod. Streifen 1 35  
neue Gewebe, wie Frotté, Frisé u. Bouclé Mtr.

**Seidenparadies**

BRÜHL 7-9

## Mütter, Kinder, Kranke! Trinkt die gute Schubert-Milch!

Lieferungen frei Haus Leipzig durch die

## Dampfmolkerei Max Schubert

Wurzner Straße 15<sup>b</sup>

Senefelderstraße 4, Windmühlenstraße 46

Gerberstraße 14, Kolonnadenstraße 23

Telephon 60968 und 66478

Alle Molkereiprodukte

in anerkannt erstklassiger Qualität  
dank neuzeitlicher Betriebseinrichtungen

## Seide od. Chintzes Lampen- Schirme

Neuanfertigung  
und Reparatur  
Martha Müller  
Floßplatz Nr. 29, Hof II.  
Telefon Nr. 33542.

**Ein Inserat  
im A.J.F. hat  
stets Erfolg**